

DIGITAL STORYTELLING - Interview mit Gudrun Jöller

Gudrun Jöller ist als Moderatorin und Film-Kultur- und Wissensvermittlerin tätig. Als Vortragende in der Lehrer*innen-Fortbildung ist sie bereits bestens bekannt. Aktuell bietet sie im Fortbildungsprogramm der PPH Augustinum Workshops zu den Themen „Biblisches Storytelling“ und „Trickfilm zur Bibel“ an.

Reli+Plus: Was versteht man allgemein unter „Storytelling“? Ist das einfach nur der englische Ausdruck für Geschichtenerzählen?

In meiner Wahrnehmung ist das dasselbe. Wir sind ja von klein auf mit Geschichten konfrontiert, Vorlesegeschichten und Märchen sind die ersten Geschichten, wir wachsen alle mit Geschichten auf und hören sie gerne. Das merkt man z.B. bei Familienfeiern, wenn es Leute gibt, die das gut beherrschen. Storytelling sind gute Geschichten – gut erzählt, das heißt, die Zuschauer:innen miteinzubeziehen. Die ertümlichste Form ist die, beim Lagerfeuer beisammen zu sitzen und sich Geschichten zu erzählen. Die mündliche Erzähltradition ist bei uns nicht mehr so präsent.

Storytelling ist – aus dem englischen Raum kommend – eine Technik, die diese alte Erzähltechnik wiederbelebt.

Reli+Plus: Glaubst du, dass durch die Popularität von Podcasts das Erzählen ein Revival erlebt?

Absolut, ganz sicher. Hörbücher und Hörspiele gibt es ja schon länger. Aber in dieser breit gefächerten Podcast-Entwicklung geht es nicht nur um Fantasiegeschichten, sondern auch um Wissensvermittlung, und zwar auf eine Art und Weise, die einen auch emotional gut mitnimmt. Trockene Informationen, Zahlen, Daten, Fakten, die man sich sonst schwer merkt, sind eingebettet in einen Kontext und ermöglichen ein emotionales Mit-Erleben.

Reli+Plus: Es gibt für den Unterricht zahlreiche digitale Werkzeuge und Anwendungen. Man bringt diese aber nicht auf den ersten Blick mit dem mündlichen Geschichtenerzählen in Verbindung. Wie passt das zusammen?

Der Ursprung ist dieses mündliche Erzählen, aber auch die ersten Höhlenmalereien waren Bildgeschichten. Ich glaube, dass beides uns schon ganz lang begleitet. Für das Visualisieren braucht es noch eine andere Technik als die Sprache. Letztendlich ist beides ganz stark miteinander verbunden, denn es geht immer um bildhaftes Erzählen, um Sprachbilder. Storytelling ist das Erzählen

als Informationsvermittlung, Wissensvermittlung über Geschichten, die emotionalisieren. Ein Teil ist eben die bildhafte Sprache. Ob ich diese Sprache spreche oder zeige, umfasst inhaltlich dasselbe.

Reli+Plus: Der Religionsunterricht bietet Raum, sich mit biblischen Erzählungen auseinanderzusetzen. Inwiefern kann „Digital Storytelling“ dabei methodisch hilfreich sein? Welche Einsatzmöglichkeiten siehst du im Unterricht für 15- bis 18-Jährige?

„Digital Storytelling“ – also Storytelling mit Hilfe digitaler Tools – kann im Unterricht sehr hilfreich sein, z.B. Fotos, Memes, Animationsvideos, Comics, ... Gerade für den Religionsunterricht bietet es sich an, weil dieser die Bibel – das Buch der Geschichten – als Grundlage hat. Wenn man jetzt sagt, Storytelling sind gute Geschichten – gut erzählt, dann würde ich sagen, ich lehne mich da natürlich weit hinaus, dass die Bibel gute Geschichten schlecht erzählt. Es wird keine zeitgemäße Sprache verwendet und das macht es sehr schwer, daran anzudocken. Ich persönlich tue mich schwer damit und es braucht eine Übersetzungsleistung, die meiner Meinung nach ein guter Religionsunterricht bietet.

Das ist wie mit den Geschichtenbüchern, die Fakten allein sind trocken. Wenn die Geschichte aber mit einer lebendigen Erzählung verbunden wird, so dass man sie nachvollziehen kann, dann greift sie und man merkt sie sich auch. Gerade im Religionsunterricht finde ich das spannend, weil die Bibel menschliche Konflikte behandelt, da kann das Storytelling einen Zugang schaffen. Man schaut, was sind die universellen Bedürfnisse dahinter, welche Werte stehen hinter dieser kleinen Geschichte und dann stellt man die Frage: Was habe ich damit zu tun? Woher kenne ich das in meiner Welt? Das Storytelling hilft dabei, diesen persönlichen Zugang zu schaffen und es passiert ein Transfer ins Heute. Die Kombination mit der neuen Technik gibt dem Ganzen noch einen „spielerischen Touch“ – im Sinne von: einfach etwas lustvoll ausprobieren. Ein Comic oder ein Animationsfilm ist im Idealfall etwas, das Freude macht. Man kann etwas spielerisch ausprobieren, etwas Neues kennenlernen und bekommt ein Ergebnis, das man anschauen und herzeigen kann. Ich glaube, dass dieser Zugang Neugier wecken kann, auch bei Jugendlichen, die sich viel in der digitalen Welt bewegen.

Reli+Plus: Du bist ja ausgebildete Gestaltpädagogin. Was könnte man aus dem Blickwinkel der Gestaltpädagogik noch ergänzen?

Es ist eigentlich dasselbe. Im Storytelling gibt es einen Teil, in dem es darum geht, Gefühle zu wecken, an Gefühlen anzudocken. Wenn man Bilder findet, mit denen man arbeitet, dann sollen das Bilder sein, die die Sinne ansprechen. Also Wortbilder oder gesehene Bilder, die man sehen, hören, schmecken oder riechen kann. Das kennt man aus der Werbung, wenn z.B. Brotbacken gezeigt wird, dann sind das meist Bilder, bei denen man fast den Geruch dieser Backstube wahrnehmen kann. Genau das ist der Grundsatz der Gestaltpädagogik, über Gefühle anzudocken, lernen mit allen Sinnen. Es sind letztendlich zwei sehr ähnliche Zugänge.

Reli+Plus: Worauf sollte man als Lehrperson dabei achten? Welche Tipps kannst du den Religionslehrer*innen geben?

Das Wichtigste ist erstens, den persönlichen Zugang für die Schüler:innen zu schaffen. Wie eine Nuss, die man knacken muss: Außen ist eine harte Schale und innen ein geschmackvoller Kern. Es geht um die persönliche Verbindung zum Thema, wobei es egal ist, ob es ein Religionsunterrichtsthema oder ein Geschichtsthema ist. Was hat das mit mir und meinem Leben zu tun? Wenn man das schafft, das Thema ins Hier und Jetzt zu holen, ist das Interesse da und das persönliche Eingebundensein. Die Schüler:innen sollten schrittweise an das Thema herangeführt werden.

Das Zweite ist, sich mit diesen Kreativitätstechniken auseinandersetzen. Ob es das Schreiben ist, oder Podcasting, alles, was hilft, den „inneren Kritiker“ zu überwinden oder die „Angst vorm weißen Blatt“. Man sollte hilfreiche Tipps geben, bildreiche, stark sprechende Worte verwenden. Es gibt dazu gute Übungen, z.B. spontanes Schreiben, Wortwolke, Interviews ..., Gedanken zuerst einfach aufschreiben und erst später strukturieren. Es hilft, kleine Schritte zu machen.

Drittens sollte man als Lehrperson die eigene Neugier lebendig halten, die eigene Angst loslassen und mit Freude etwas Neues ausprobieren.

Reli+Plus: Was würdest du Kritiker*innen antworten, die digitalen Hilfsmitteln in der Schule generell skeptisch gegenüberstehen?

Diese Kritik ist zum Teil berechtigt, wenn jemand sagt, er/sie möchte im Unterricht

auf möglichst analoge Erfahrungen und auf das haptische Erleben setzen. Ich glaube aber, das eine schließt das andere nicht aus. Wenn man z.B. einen Trickfilm macht, kann man diesen rein digital erstellen, man kann aber auch Papier, Schere und Kleber nehmen und ist zu 80% mit der Haptik beschäftigt. Erst ganz am Ende, wenn man dann fotografiert, gibt es einen kurzen Schritt, wo man mit dem digitalen Tool beschäftigt ist. Es darf sich auch vermischen. Es sind zwei grundlegend unterschiedliche Dinge, ob ich etwas konsumiere – also passiv bin – oder ob ich etwas produziere. Indem ich produziere, stelle ich mir ganz andere Fragen. Ich bin im Tun und das halte ich für sehr wichtig. Beim Produzieren kann man schon darauf achten, Tools zu verwenden, die wenig Zeit brauchen. Einen Podcast zu schneiden, dauert meist recht lang. Wenn man das nicht möchte, sollte man Tools wählen, die einfach zu bedienen sind.



DI (FH) Gudrun Jöller

<https://www.filmkulturkonzepte.org/>